Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 15-16

Rubrik: Ein Erlebnis mit Tauchern im Indischen Ozean

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch Araber gehören zum Helferkreis

Neben den Hilfsorganisationen in Holland, England, den USA und der Schweiz unterstützen auch viele der in Beirut lebenden Ausländer das Werk von Pfarrer Andeweg. Es leben in dieser wichtigen Hafen- und Handelsstadt (zirka eine halbe Million Einwohner) sehr viele, meist wohlhabende Ausländer. (Es gibt in Beirut deshalb nicht nur eine libanesische, sondern auch eine französische und amerikanische Universität.) — Anfänglich konnte die Taubstummenschule nur dank dieser ausländischen Hilfe am Leben erhalten werden.
Nach und nach gewann die Schule auch helfende Freunde unter den einheimischen Arabern. Und nicht nur reiche Araber helfen. Auch viele ältere arabische Leute mit wenig Einkommen schikken regelmässig ihre Spenden.
Was aber leistet der *Staat* Libanon für «seine» Taubstummenschule? Er bezahlt für jeden libanesischen Schüler einen Teil des Schulgeldes, wie dies auch benachbarte arabische Länder tun. Nur das reiche Saudiarabien übernimmt das volle Schulgeld. Daneben gibt es jedoch keine festen staatlichen Beiträge an den Betrieb. Vielleicht wird sich dies einmal ändern. Aber bis es soweit ist, wird die private Hilfe von in- und ausländischen Freunden dringend nötig bleiben.

Zusammengestellt von dem neuesten «Link» aus Beirut von Ro.

In der Schweiz war es zuerst nicht anders

Auch in der Schweiz sind die meisten Taubstummenschulen von Privaten gegründet worden. Sie erhielten erst allmählich grössere finanzielle Unterstützung vom Staat, d. h. den Kantonen. Einige wurden ganz vom Staat übernommen: Münchenbuchsee (früher Frienisberg) schon im Jahre 1834 verstaatlicht, Hohenrain (früher Werthenstein) im Jahre 1840 und Zürich nach hundertjährigem Bestehen im Jahre 1909. — Und die andern sind durch die Beiträge der Eidgenössischen Invalidenversicherung von den früher oft drückenden finanziellen Sorgen befreit worden. So lebt z. B. die vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe gegründete, nichtstaatliche interkantonale Gewerbeschule für Gehörlose heute ganz von den Beiträgen der Invalidenversicherung. Red.

Ein Erlebnis mit Tauchern im Indischen Ozean

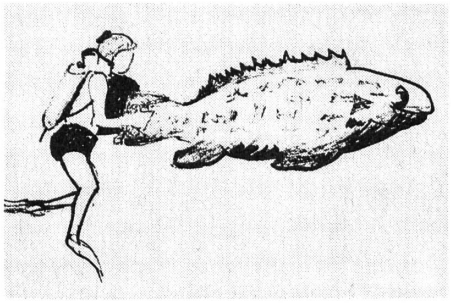
Tauchen im Meer ist ein beliebter, neuer Sport. An den Küsten Kaliforniens, Australiens, Südafrikas und anderer warmer Länder wird viel unter Wasser geschwommen. Viele Menschen vergnügen sich, mit guten Taucherausrüstungen wie Fische im Meer umherzuschwimmen, bald am Meeresgrunde, bald in den untiefen Strandgewässern.
Im Jahre 1963 wollen Fotografen im Indischen Ozean einen Unterwasserfilm drehen. Sie fahren eines Tages an einer kleinen, unbewohnten Felseninsel vorbei. Da wollen sie schnell drei oder vier Stunden tauchen. Jean und Louis klettern die Schiffsleiter hinunter und erleben bald herrliche Wunder. Das Meer ist hier klarer als an andern Orten. Unzählige Fische schwimmen zutraulich um die Taucher herum. Es leuchten Korallen in allen Farben. Schnell steigen sie wieder zum Schiff hinauf und rufen ihren Kameraden zu: «Kommt und schaut! Hier ist ein idealer Ort, da bleiben wir, bis wir kein Wasser mehr haben!»

Der grosse, seltsame Fisch

Bald tummeln sich alle Taucher im Meer. Sie sind begeistert. Es gibt viel Neues zu fotografieren: unbekannte Fische, prächtige Korallen, grosse Krebse u. a. Louis entdeckt einen seltsamen grossen Fisch von etwa 30 kg Gewicht. Dieser Fisch folgt ihm überall hin. Er beschnüffelt seine Taucherausrüstung, den Fotoapparat und verhindert ihn am Fotografieren. Die Kameraden füttern den anhänglichen Fisch mit Fleischstücken. Dieser verschlingt das Futter mit grossem Vergnügen. Er schnappt es sogar aus ihrer Hand, ohne zu beissen. Nun nennen sie das kluge Meertier «Odysseus».

«Odysseus» wird der Freund aller Taucher

Er wartet früh morgens bei der Leiter auf die Männer, die ihm ein gutes Frühstück mitbringen. Er reisst ihnen oft die Fleischstücke aus den Händen und verschlingt sie gierig.



Eines Morgens steigen die Filmoperateure mit einem grossen Sack voll Futter aus dem Schiff. Da schnappt ihnen «Odysseus» den ganzen Sack weg, verschluckt ihn und verschwindet. Endlich können die Fotografen ohne Belästigung durch den ungestümen Fisch arbeiten.
Am folgenden Tag ist «Odysseus» verschwunden. Nun suchen sie ihn. Endlich finden sie ihn am Meeresboden am Eingang zu seiner Höhle. Dort liegt der Arme müde und matt und lässt sich mit keinem guten Fleischbrocken weglokken. Auch am andern Tag liegt «Odysseus» noch im Bett. Am dritten Tag finden ihn die Freunde auf der Seite liegend; «Odysseus» ist schwer krank. Wahrscheinlich wird er sterben.

«Odysseus» soll operiert werden, aber . . .

Die Taucher bitten nun den Schiffsarzt um Hilfe für den armen Fisch. Dr. Martin will «Odysseus» operieren, natürlich unter Wasser. Dazu braucht es viele Vorbereitungen. Hoffentlich lebt der Kranke noch am folgenden Tag. Am Morgen steigt der Doktor mit seinen Assistenten zur Wohnung des Patienten hinab. Aber kein «Odysseus» liegt vor der Höhle. Was ist passiert? Die Kameraden schwimmen umher und suchen. Plötzlich wird Jean von hinten gepackt. Es ist «Odysseus», der alte, schlaue Geselle. Nun ist er wieder munter wie zuvor. Wahrscheinlich hat ihn der verschluckte grosse Plastiksack geplagt. Nun hat er den Sack auf irgend eine Art wieder ausgestossen und ist wieder gesund. Es ist also keine Operation mehr nötig.
«Odysseus» ist hungrig und will Futter haben. Das zeigt er deutlich. Auch andere Fische wollen Futter schnappen. Aber kein Rivale darf näherkommen. «Odysseus» jagt sie mit seinen starken Schwanzflossen weg.

«Odysseus» wird von Tag zu Tag frecher und lästiger

Er stört die Fotografen bei ihrer Arbeit. Da schleppen die Taucher einen Käfig auf den Meeresboden und locken den Störenfried mit einem 10 kg schweren Fisch hinein. «Odysseus» verschlingt den Leckerbissen mit einem einzigen Schluck, nur das Schwanzende ragt noch aus seinem Maul. Drei Tage bleibt der Arme eingesperrt, bekommt aber reichliches Futter. Nun können die Fotografen ohne Belästigungen eifrig arbeiten. Wie «Odysseus» endlich wieder freigelassen wird, schwimmt er träge davon. Er ist merklich dicker geworden.
Leider zwingt Wassermangel die Filmtaucher nach dreiwöchigem Aufenthalt zur Weiterfahrt. Alle würden «Odysseus» gerne mit nach Frankreich nehmen. Dort könnte der seltene Fisch in einem Zoo gezeigt oder an der Südküste im Mittelmeer freigelassen werden. Nein, das wäre grausam, der Arme würde im kalten Europa sterben. Traurig nehmen die Filmleute von ihrem Freund Abschied. Sie hoffen, «Odysseus» später wieder einmal im Indischen Ozean besuchen zu können. O. Sch.